

Gottesdienst am 09.01.2022 / Epiphania

Predigt zu 2. Korinther 4, 1-6 von Mathias Witt

„Ein kleiner Lichtkegel in einer dunklen Kirche“

Wir feiern heute den ersten Sonntag nach Epiphania, das Fest der sogenannten „Erscheinung Gottes in Jesus“. Das Epiphaniafest selbst war am Donnerstag. Inhaltlich werden zu Epiphania bei uns in der westlichen Kirche drei der ersten Begebenheiten gefeiert, bei denen man sehen konnte, dass Jesus etwas Besonderes war, mehr als nur ein Mensch. Dass in ihm Gott auf die Welt kam.

Die erste Begebenheit war seine Geburt. Hierbei wird besonders auf die drei Weisen aus dem Morgenland geschaut, die von dem Stern zur Krippe geführt wurden und den neuen König anbeteten. Deswegen ziehen übrigens in dieser Zeit auch vielerorts die Sternsinger von Tür zu Tür.

Die zweite Begebenheit ist Jesu Taufe, bei der der Heilige Geist wie eine Taube auf ihn herabkam und Johannes der Täufer bezeugte, dass Jesus der erwartete Messias war.

Die dritte Begebenheit ist die Hochzeit zu Kana, bei der Jesus Wasser zu Wein verwandelte. Dies gilt als sein erstes Wunder.

Ganz grundsätzlich geht es bei Epiphania auch ganz zentral um das Thema „Licht“ und „Morgenstern“. Um Jesus als das Licht der Welt und was damit alles zusammenhängt.

Der Predigttext für heute beschäftigt sich intensiv mit dem Thema des Lichtes und insbesondere auch der Frage, was wir damit zu tun haben. Er steht im 2.

Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth, in Kapitel 4:

„¹Darum, weil wir dieses Amt haben nach der Barmherzigkeit, die uns widerfahren ist, werden wir nicht müde, ²sondern wir haben uns losgesagt von schändlicher Heimlichkeit und gehen nicht mit List um, verfälschen auch nicht Gottes Wort, sondern durch Offenbarung der Wahrheit empfehlen wir uns dem Gewissen aller Menschen vor Gott. ³Ist aber unser Evangelium verdeckt, so ist's denen verdeckt, die verloren werden, ⁴den Ungläubigen, denen der ‚Gott‘ dieser Welt den Sinn verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.

⁵Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen. ⁶Denn Gott, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstünde zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“

Vorab noch ein paar Hintergrundinfos zum Text. Paulus hat Streit mit der Gemeinde in Korinth – oder zumindest mit einer Fraktion in der Gemeinde. Seine Gegner werfen ihm insbesondere vor, gar kein richtiger Apostel zu sein. Schließlich ist er nicht mit Jesus durch die Lande gezogen. Er hat ihn sogar erst kennen gelernt, nachdem Jesus schon in den Himmel zurückgekehrt war. Ein „echter“ Apostel zu sein oder zumindest aus dem Kreis eines Apostels zu stammen, war so etwas wie ein Empfehlungsschreiben. Und Paulus hatte das so nicht. In Vers 2 nimmt er darauf Bezug: „...durch Offenbarung der Wahrheit empfehlen wir uns dem Gewissen aller Menschen vor Gott“ sagt er. In meinen Worten ausgedrückt: „Prüft euer Gewissen. Schaut euch an, was ich euch gepredigt habe. Und schaut, was es für Früchte getragen hat, wie viele Leben durch meine Predigt verändert wurden. Nach dem Motto: Wenn ich nicht in Jesu Auftrag handeln würde, dann hätten meine Worte niemals so viel Wirkung gehabt.“

Dazu kommen noch andere Vorwürfe, die für den Predigttext allerdings nicht relevant sind. Umgekehrt scheint es in der Gemeinde von Korinth allerdings einflussreiche Leute zu geben, die ein anderes Evangelium predigen als Paulus. Darum geht es vorher in Vers 2, wenn Paulus betont, dass „wir“, also Paulus und seine Mitstreiter, gerade **nicht** mit „schändlicher Heimlichkeit“ und „List“ umgehen und das Wort verfälschen. Diese Menschen haben offenbar Paulus den Vorwurf gemacht, dass er das Evangelium für seine eigenen Zwecke verdrehen und nur um des eigenen Nutzens willen predigen würde. Dass sie sich gewissermaßen zu den „Herren“ der Gemeinde machen, um eigenen Profit daraus zu schlagen. Dagegen betont Paulus in Ver 5, dass sie um Jesu Willen gerade „Knechte/Sklaven“ für die Gemeinde sind, nicht Herren. Dass sie einzig und allein versuchen, um Jesu Willen der Gemeinde zu dienen und nur ihr bestes wollen. Ganz im Gegensatz zu diesen anderen, einflussreichen Personen in der Gemeinde.

Drei Gedanken will ich euch mitgeben, wenn es um das „Licht des Evangeliums“ geht.

Gedanke Nummer 1: Egal, wie es in der Gemeinde aussieht, wer da ist und was es auch für Konflikte geben mag: **Das Allerwichtigste ist, dass das Evangelium gepredigt wird.** Das mag irgendwie nach einer Selbstverständlichkeit klingen, aber das ist Paulus ganz wichtig. Das ist der Kern von Gemeinde, dass das Evangelium gepredigt wird. Immer wieder und ohne müde zu werden, in seiner ganzen Breite und Tiefe. Ganz wichtig ist dabei auch, dass es unabhängig von der Form der Predigt immer um Jesus gehen muss: „⁵*Denn wir predigen nicht uns selbst*“ sagt Paulus den berühmten Satz. Unter diesem Titel hat übrigens auch Michael Herbst seine Predigtlehre veröffentlicht. Natürlich erzählt man in der Predigt auch Beispiele aus dem eigenen Leben oder dem Leben anderer Personen. Das ist ganz normal und wichtig, weil die Theorie dadurch anschaulich wird. Wichtig ist aber, dass es in diesen Beispielen nie zentral um die Person geht, sondern um das, was **Jesus** im Leben dieser Person **bewirkt** hat. Das ist manchmal eine schmale Gratwanderung, gerade auch dann, wenn die Person selbst ein beeindruckender Mensch ist. Das habe ich bei meinem Konfirmationspastor damals sehr gemerkt. Er hat uns unglaublich viel über Jesus beigebracht, aber auch er selbst mit seiner Persönlichkeit hat uns sehr geprägt. Unabhängig von diesen Feinheiten gilt jedenfalls, dass es eine große Katastrophe ist, wenn das Evangelium nicht gepredigt wird: „³*Ist aber unser Evangelium verdeckt, so ist's denen verdeckt, die verloren werden,*“ sagt Paulus. Wenn wir das Evangelium nicht zum Leuchten bringen, dann gehen Menschen verloren. So hart das ist. Das Bild des „verdeckt seins“ knüpft an etwas an, das Paulus vorher in Kapitel 3 gesagt hat, nämlich: Ohne den Glauben an Jesus kann man Gott durch das Alte Testament nicht kennen lernen. Er vergleicht das mit Mose, als er vom Berg Sinai mit den Gesetzestafeln zurückkehrte. Immer, wenn Mose vom Berg und aus Gottes Nähe zurückkam, leuchtete sein Gesicht. Und das so sehr, dass die Israeliten Angst bekamen und ihn nicht ansehen konnten. Deshalb legte Mose dann eine Decke über sein Gesicht, damit die Israeliten ihn ansehen und er normal mit ihnen reden konnte. Paulus sagt nun: Bis zum heutigen Tag liegt so eine Decke über dem Alten Testament, wenn man es liest. Erst, wenn man an Jesus glaubt, wird diese Decke weggenommen. Ohne Jesus und den Glauben an ihn, kann man Gott im Alten Testament nicht richtig erkennen, sagt Paulus. Umgekehrt kann man auch eine Decke über das Evangelium legen und es „verdecken“. Indem man bestimmte Dinge auslässt oder verdreht, damit sie besser in eine bestimmte Sicht der Dinge passen. Hier liegt bei uns Christen eine ganz große Verantwortung, das Evangelium klar und umfänglich zu predigen.

Und um das ganz deutlich zu sagen: „Das Evangelium zu predigen“, von Jesus zu erzählen, dass ist Aufgabe von uns allen in der Gemeinde und beschränkt sich nicht auf den Sonntagmorgen. Egal, ob wir Andacht bei den Pfadfindern machen, im Bibelkreis sitzen, Pro Christ ausrichten oder ob du einfach mit jemandem über Gott redest, diese Aufgabe betrifft uns alle.

Gedanke Nummer 2: Wenn wir das Evangelium immer wieder verkündigen und zum Leuchten bringen, **wird es trotzdem passieren, dass Menschen Jesus nicht annehmen.** Warum das so ist, darauf hat Paulus auch keine Antwort, jedenfalls nicht wirklich. Es ist vor allem eine Feststellung: Es wird immer Menschen geben, die verloren gehen, so furchtbar das ist. Paulus spricht hier ganz bewusst von den „Ungläubigen“. Das sind Menschen, die das Evangelium zwar gehört haben, die aber keine Christen geworden sind. Im Gegensatz dazu gibt es bei Paulus die sogenannten „Unkundigen“, also die Menschen, die noch gar nichts von Jesus gehört haben und entsprechend auch noch keine Chance hatten, Christen zu werden.

Warum aber lehnen Menschen das Evangelium ab? In Vers 4 spricht Paulus von *„den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi.“* Der „Gott“ dieser Welt – in der Basisbibel ist das ganz bewusst in Anführungszeichen gesetzt – das meint den Teufel. Er macht Menschen blind, damit sie das Licht des Evangeliums nicht sehen können, meint Paulus. Und das ist ja eine einleuchtende Strategie. Warum sich die Mühe machen, Menschen zur Sünde zu verführen, wenn man sie einfach ganz von der Möglichkeit zur Rettung abschneiden kann.

Trotzdem ist das keine wirklich zufriedenstellende Antwort. Die Bibel spricht davon, dass Sünde, Tod und Teufel durch Jesu Tod am Kreuz besiegt sind. Die Schlacht mag zwar noch nicht vorbei sein, aber der Krieg ist schon lange entschieden. Wenn man also eingesteht, dass der Teufel Menschen verblendet, muss man sich auch der Frage stellen: Warum kann und darf er das? Ist das Evangelium an manchen Stellen einfach machtlos? Nein, das kann es auf gar keinen Fall sein. Lässt Gott es dann zu? Auch das kann ich mir nicht vorstellen. Und ein Stück weit muss diese Frage auch offen bleiben, fürchte ich. Paulus gibt im Predigttext keine Antwort darauf. Ich selbst würde am ehesten noch auf den freien Willen als Antwort tippen. Dass es am Ende eben auch auf unsere Entscheidung ankommt. Aber so richtig zufriedenstellend ist das auch nicht.

Denn so wirklich „frei“ sind wir in unseren Entscheidungen ja nun auch nicht wirklich. Unsere Erziehung, unsere Prägungen und vieles mehr haben großen Einfluss darauf, wie wir unsere Entscheidungen treffen. Und wie bei allen anderen Entscheidungen auch, spielen viele Faktoren in die Entscheidung für oder gegen Jesus mit rein. Diese Entscheidung findet nicht einfach im luftleeren Raum statt.

Man kann noch feststellen, dass es im Leben einfach sehr viele andere schöne Dinge gibt, die man machen kann, statt mit Jesus unterwegs zu sein. Die große Frage ist ja: Was ist mir wirklich wichtig im Leben und was treibt mich an? Wenn Jesus an diesem Platz ist, ist das das Beste, was mir passieren kann. Aber es gibt eben auch viele andere Dinge im Leben, in die man seine Zeit und Kraft stecken kann. Dinge wie Karriere, Luxus, Erfolg und Wohlergehen. Diese Dinge sind nicht grundsätzlich schlecht oder böse. Schwierig wird es dann, wenn sie die Hauptmotivation in meinem Leben sind.

Umgekehrt können mich aber auch negative Dinge im Leben gefangen nehmen und binden, wie etwa Krankheit, Sorge und Angst. Genau wie bei den positiven Dingen besteht hier die Gefahr, dass mein Blick daran gefesselt ist und ich das Licht des Evangeliums vor lauter tollen oder lauter schwierigen Dingen gar nicht sehen kann. Dass die gute Nachricht von Jesus im Rauschen des Lebens einfach an mir vorbeigeht, weil ich so abgelenkt bin.

Wie dem auch sei, man muss konstatieren, dass es am Ende des Tages immer Menschen geben wird, die sich nicht für Jesus entscheiden, obwohl sie das Evangelium gehört haben. Das fühlt sich blöd an und die Erklärungsversuche sind nicht so richtig zufriedenstellend, aber für's Erste muss es dabei bleiben.

Gedanke Nummer 3: Wir Christen haben eine Taschenlampe. Bei Epiphania geht es ja um der „Erscheinen“ von Gott in Jesus. „Erscheinen“ ist ja ein doppeldeutiges Wort. Einerseits kann es sowas wie „auftauchen, ankommen“ bedeuten. Gott kommt in Jesus in dieser Welt an, würde das dann meinen. Andererseits hat „Erscheinen“ ja auch etwas mit Licht und leuchten zu tun. In Jesus leuchtet Gott auf, durch ihn scheint Gott hindurch, könnte man dann übersetzen. Paulus beschreibt es im Predigttext folgendermaßen: *„Denn Gott, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstünde zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“* Langer, komplizierter Satz.

Also: Das Grundproblem ist die Sünde, dass wir Menschen sündig geboren werden. Das bedeutet unter anderem, dass wir alleine Gott niemals finden können, sondern dafür Hilfe brauchen. Zuerst einmal kam mit Jesus das Licht des Evangeliums in die Welt. Nur mit diesem Licht können wir Jesus erkennen. Und damit auch, wer und wie Gott ist. Und dieses Licht schenkt uns Gott. Und mit diesem Licht führen wir Menschen zu Jesus, indem wir ihnen von ihm erzählen.

Ich habe versucht, ein Bild zu finden, das diese ganze Geschichte mit dem Erscheinen, dem Evangelium und dem Licht irgendwie verdeutlicht:

Stellt euch eine riesengroße Kirche vor. So richtig kolossal groß. Eine Kathedrale. Und alle Wände sind mit wunderschönen Bildern bemalt, so, wie das ja auch oft in großen, alten Kirchen der Fall ist. Diese Bilder sind Jesus. Und wenn man sie sich anschaut, kann man Stück für Stück entdecken, wie Gott ist. Man muss sie sich nur angucken. Soweit, so klar?

Und nun stellt euch folgendes vor. In dieser großen, wunderschönen Kirche ist es leider stockdunkel. So richtig finster, dass man die Hand nicht vor Augen sehen kann. Man kann sich zwar durch die Gegend tasten, Steine, Putz, Säulen und Mauern fühlen, aber was auf die Wände gemalt ist, da hat man keine Chance, das zu entdecken. Ganz schön traurig, oder?

Nun hat Jesus an seine Jünger und Paulus damals mit dem Evangelium Taschenlampen verteilt. Mit dem Licht dieser Taschenlampe, dem Evangelium, kann man zumindest einen kleinen Lichtkegel an die Wand werfen und einen Ausschnitt der Wandmalereien ansehen. Und was das für eine großartige Entdeckung ist! Du bist nicht nur einfach in einem großen, dunklen Gebäude, das vielleicht tolle Säulen und Steine hat, sondern die Wände sind übervoll von wunderschönen Bildern und Malereien! Im Laufe des Lebens kann man mit der Taschenlampe viel in dieser Kirche herumwandern und immer mehr von den Bildern entdecken und anschauen. Für alle Bilder in der Kirche reicht die Lebenszeit zwar nicht, aber das macht nichts. Eines Tages, wenn wir zu Gott kommen, dann gehen die Kronleuchter in der Kirche an und dann können wir alles in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit bestaunen, tausend Mal besser, als das mit so einem kleinen Lichtkegel möglich ist.

Jesus hat uns diese Taschenlampen aber nicht nur dafür gegeben, dass wir selbst die Wandbilder anschauen und entdecken können. Er hat sie uns auch gegeben, damit wir andere, die noch ohne Taschenlampe im Dunkeln tappen, auf die

Wandbilder hinweisen können. Damit wir ihnen leuchten und zeigen können: „Hey schau mal, da sind überall Bilder an der Wand!“ Wir erzählen ihnen ein wenig von Jesus und leuchten mit unserer Taschenlampe einen kleinen Teil der Wand an. Und idealerweise sind die Leute dann ebenso fasziniert von dieser Entdeckung wie wir und wollen auch sehen, was es da so alles gibt. Und dann bekommen sie von Gott ebenfalls eine Taschenlampe und können sich auf den Weg machen. Um selbst die Kirche und die Bilder zu entdecken. Und um wiederum andere auf diese großartige Entdeckung hinzuweisen, *ihnen* zu leuchten.

Das mit der Taschenlampe klingt jetzt vielleicht simpel und lapidar. Ich glaube, wir laufen manchmal Gefahr zu vergessen, was für ein großes Wunder das ist, wenn der Heilige Geist in Menschen dieses Licht zum Leuchten bringt, wenn er ihnen die Taschenlampe in die Hand drückt. Das Menschen Jesus sehen, durch ihn Gott erkennen und zum Glauben kommen, trotz alledem, was dazwischen stehen und dagegen sprechen kann, ist ein riesengroßes Wunder und ein gigantisches Geschenk von Gott. So, wie Paulus das in Vers 1 sagt: „¹*Darum, weil wir dieses Amt haben nach der **Barmherzigkeit**, die uns widerfahren ist, werden wir nicht müde.*“ Paulus sieht eine unglaubliche Barmherzigkeit darin, dass Jesus ihm vor Damaskus begegnet ist und gezeigt hat, dass er auf dem falschen Weg war. Obwohl und vielleicht auch gerade, weil er die Christen verfolgt hat, rief Jesus ihn in seinen Dienst. Dass Jesus ihm diese zweite Chance gegeben hat, ist für Paulus ein riesen Geschenk. Und deswegen ist es seine Aufgabe und sein Privileg, anderen von Jesus zu erzählen. Mit seiner Taschenlampe zu leuchten und die, die im Finstern tappen, auf die wunderschönen Wandmalereien aufmerksam zu machen.

Ich wünsche euch und uns als Gemeinde Mut und Kraft, nicht müde zu werden darin, mit unseren Taschenlampen zu leuchten und auf Jesus hinzuweisen. Nicht alle werden danach auch eine Taschenlampe haben wollen, aber das ist kein Grund, unsere Taschenlampe auszuknipsen. Darum: Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen!

Amen.